

Marco Löw war 15 Jahre lang bei der Polizei und berät nun Firmen und Hochschulen, wie sie Betrügern auf die Spur kommen können.



Foto: Löw&Partner

Ausländische Studierende Besser messen, warum jemand bleibt

Saarbrücken Die meisten Hochschulen schmücken sich gern mit internationalen Studierenden. Um nicht nur Erasmus-Studierende für ein Paar Semester anzulocken, sondern auch solche, die den Studienabschluss schaffen, müssen sie indes einiges tun. Das hat die Hochschul-Informationssystem GmbH im Jahr 2007 in einer Studie gezeigt. Demnach schließt nur die Hälfte der ausländischen Gäste das Studium ab. Mit dem Profin-Projekt, das ausländische Studierende besser fördern soll, steuert das Bundesbildungsministerium dem entgegen (dazEUROPA 03/2011, S. 4).

Wirklich messen lässt sich der Erfolg aber nur schwer. Immerhin eine Annäherung an Objektivität dürfte jetzt Jörg Rech von der Universität des Saarlandes gefunden haben. Der 37-jährige Soziologe, der dort den Studiengang Master of Evaluation koordiniert, hat in seiner Dissertation ein Theoriemodell entwickelt, mit dem man untersuchen kann, welche Gründe dazu führen, dass die ausländischen Gäste bleiben oder das Studium abbrechen. „Die Verbleibsabsicht gilt als guter Indikator, ob die Studierenden tatsächlich das Studium beenden“, sagt Rech. Hochschulen können anhand verschiedener Variablen prüfen, ob und inwiefern ihre Betreuungsmaßnahmen zum Verbleib der Studierenden beigetragen haben. Zum Beispiel: Wohnsituation, Sprachförderung, Karriereberatung.

Allerdings gibt auch die errechnete Bleibeabsicht den Hochschulen keine endgültige Sicherheit. Private Gründe können vermeintlich feste Entscheidungen immer kippen. Jörg Rech konnte sie mit seinem Modell natürlich nicht erfassen. hbj

Kontakt

Jörg Rech

Universität des Saarlandes
Studiengang Master of Evaluation
Telefon: 0681/302-4328
Mail: joerg.rech@mx.uni-saarland.de
Internet: www.master-evaluation.de

Kriminalität

Ex-Polizist Marco Löw gibt Tipps, wie Hochschulen sicherer werden können

Gibt es an Universitäten miese Typen, Betrüger und Diebe? Natürlich, sagt der Betrugsermittler Marco Löw. Er berät Hochschulen, wie sie sich gegen kriminelle Machenschaften schützen können.

Hohenlinden Seien es nun Schummeln bei Förderanträgen, Titelmissbrauch, der Diebstahl wertvoller Unikate aus der Universitätsbibliothek, die unsachgemäße Verwendung von Stiftungsgeldern oder auch Plagiate bei Doktorarbeiten – in der Welt der Wissenschaft geht es bei weitem nicht so rechtschaffen zu wie Forscher und Wissenschaftsmanager es sich wünschen. „Wo viele Menschen zusammenkommen, ist die Gefahr von Betrügereien immer groß, da machen Hochschulen keine Ausnahmen“, sagt Marco Löw. Der 36-jährige Unternehmensberater gibt Firmen und Hochschulen Hilfestellung, wie sie sich besser gegen kriminelle Machenschaften wappnen können. Denn das kann nicht nur der wissenschaftlichen Reputation schaden, sondern auch enorm ins Geld gehen. Deutsche Unternehmen beispielsweise verzeichnen pro Jahr einen Schaden von rund sechs Milliarden Euro.

Hochschulen sind sich dieser Gefahr selten bewusst. Dabei, warnt Löw, sei etwa Betrug nur eine Frage der Gelegenheit. Es sei wichtig, Hochschulleitung, Verwaltung oder Wissenschaftler für die Gefahr überhaupt erst einmal zu sensibilisieren. „Die Hochschulen sind da noch etwas naiv“, sagt er. Deshalb empfiehlt er ein Anti-Korruptions-Management-System: Dabei werden in einer Einrichtung Arbeits- und Kompetenzbereiche analysiert, in denen kriminelle Handlungen möglich sind, und die notwendigen Lösungen dafür erstellt. Oft haben beispielsweise einzelne Mitarbeiter zu viele Kompetenzen, die nicht überprüft werden.

Große Unternehmen sind im Kampf gegen Kriminalität oft schon gut aufgestellt: Sie haben einen Korruptionsbeauftragten oder gar eine eigene Abteilung dafür

aufgebaut. Mehr Vorsicht sollten Hochschulen vor allem bei Bewerbungen wachen lassen, sagt Löw. Zu leicht ließen sich Zeugnisse, Doktorurkunden und Tätigkeitsnachweise fälschen. Einen derartigen Fall deckte Löw während seiner 15-jährigen Tätigkeit als Betrugsermittler bei der Münchner Kriminalpolizei auf, als er eine polnische Universität auffliegen ließ, die nur auf dem Papier existierte. „Mit falschen Professoren- und Dokortiteln muss man immer wieder rechnen“, sagt Löw und empfiehlt Personalentscheidern in der Wissenschaft: „Man sollte durchaus mal die eine oder andere Nachforschung betreiben, ob ein Bewerber da überhaupt einen Titel gemacht haben kann.“

Aber auch in Bewerbungsgesprächen lassen sich Widersprüche aufdecken. Löw setzt dabei auf die sogenannte forensische Befragungstaktik, bei der unter anderem die Körpersprache eine entscheidende Rolle spielt. „Ich achte auf die drei Urinstinkte: Erstarren, Flucht und Kampf“, sagt Löw. Ein Beispiel: Fühlt sich ein Bewerber bei bestimmten Fragen im Gespräch unwohl, möchte er instinktiv den Raum verlassen. „Dann kann es sein, dass er den Fuß oder den Kopf Richtung Ausgang dreht.“ Oder er erstarrt: Meist wirkt der Bewerber bei einer kritischen Frage wie eingefroren, obwohl er normalerweise eine lebhaftige Körpersprache hat. Damit das funktioniert, sei es notwendig, zu Beginn des Gesprächs eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen. Nur so könne man die Körpersprache des Bewerbers in einer stressfreien Phase kennenlernen, um dann das gegenteilige Verhalten erkennen zu können. hbj

Kontakt

Marco Löw

Geschäftsführer
Löw&Partner
Telefon: 08124/4469710
Mail: info@loew-partner.de
Internet: www.loew-partner.de